

## Mauern des Schweigens durchbrechen – Zwischenbericht Terezín

Ulrike Ruth Nováková

Das Treffen in Terezín Ende Juni bedeutete gleichzeitig Halbzeit für den Zyklus „Mauern des Schweigens durchbrechen“ in Tschechien in diesem Jahr: Zeit für einen Zwischenbericht.

In Český Těšín (Teschen/Cieszyn), Terezín (Theresienstadt), Krnov (Jägerndorf) und Hartmanice (Hartmanitz)<sup>1</sup> sind jeweils etwa 40 Tschechen, Deutsche, Polen, Slowaken und Juden auf den Spuren der Vergangenheit unterwegs, beschäftigen sich mit der wechselvollen Regionalgeschichte der jeweiligen Orte und erkunden, wie diese bereits aufgearbeitet worden ist. An allen vier Orten werden wir mit der Komplexität deutsch-tschechisch-jüdischen Beziehungen im Laufe der Geschichte konfrontiert, aber auch mit unseren eigenen Bildern von uns und den Anderen. Im kleinen Rahmen von persönlichen Begegnungen werden Mauern des Schweigens überwunden – ein Zeichen für das, was wir uns an Aufbruch in und zwischen unseren Nationen wünschen.

### Terezín

An einem schwülen Sommerabend begleiten uns Ausschnitte aus Augenzeugenberichten und Gedichte damaliger Ghettoinsassen auf einem sonst eher stillen Rundgang durch die „Große Festung“ von Terezín: einst stolze Militärstadt der Habsburger, im Krieg für über 160.000 jüdische Menschen „Vorhof zur Hölle“ - Durchgangsstation in die Vernichtungslager. Die Leidenszeugnisse werden nicht übersetzt, sondern abwechselnd in Deutsch und Tschechisch verlesen – ein Bild für die Sprachbarrieren der Häftlinge damals.

Freitag abend, Shabbatbeginn. Wir werden getröstet durch die Worte des Propheten Jesaja, der inmitten von Strafe und Gericht die Gnade und Bundestreue des Gottes Israels an Seinem Volk bekennt. Wir teilen Wein und Brot, Lobpreis durchbricht die Bedrückung und verbindet uns als Geschwister im HERRN.

Am Samstagvormittag gibt Ulrike Ruth Nováková einen Überblick über die Stufen der Judenverfolgung im Dritten Reich und stellt die Zuhörer vor die Frage, welche Möglichkeiten es damals für die Gesellschaft und für den Einzelnen gab, sich dem zu widersetzen. Wie hätten wir uns verhalten – und wo stehen wir heute, angesichts zunehmenden Ressentiments und Drohungen gegenüber Israel und den Juden weltweit? Wo sind wir herausgefordert, unsere Stimme zu erheben und „Flagge zu zeigen“?

Paul Neustupny geht in seinem Referat auf die Konferenz von Evian im Juli 1938 und die Rolle der noch freien Tschechoslowakei vor Errichtung des Protektorats im Umgang mit den jüdischen Flüchtlingen ein, die aus Deutschland und Österreich Zuflucht suchten, und an den Grenzen auf behördlichen Befehl abgewiesen wurden, direkt zurück in die Arme ihrer Verfolger. Im Gebet bekennen unsere tschechischen Geschwister diese „Mitschuld an der

---

<sup>1</sup> 20.-22. Februar 2009: **Český Těšín** (im polnisch-tschechisch-slowakischen Dreiländereck gelegen, polnisch-tschechische Grenzstadt, zeitweise polnisch besetzt, bis heute polnische und kleine deutsche Minderheit, ehemalige Synagoge, früher Deportationsplatz / dt. Kriegsgefangenenlager / DP-Camp)

26.-28. Juni 2009: **Terezín** (Theresienstadt, früher habsburgische Garnisonsstadt, später Konzentrationslager / Ghetto / dann Internierungslager für auszusiedelnde Deutsche aus dem Raum Leitmeritz / Litoměřice)

4.-6. September 2009: **Krnov** (an der Grenze zu Polen gelegen, ehemals Jägerndorf, vor dem Krieg deutsche Bevölkerungsmehrheit, jüdische Gemeinde mit eigener Synagoge).

27.-29. November 2009: **Hartmanice** (im Böhmerwald nahe der bayrischen Grenze, ehemals Hartmanitz, vor dem Krieg deutsche Bevölkerungsmehrheit, jüdische Gemeinde mit eigener Synagoge, 1945 Durchgangsstation eines sog. Todesmarsches).

Judenvernichtung“, und bitten um Reinigung und Vergebung für ihre Nation. Nicht länger wollen sie es sich in der Opferrolle bequem machen, sondern sich der Wahrheit stellen. Wo wir unsere dunklen Ecken Gottes Licht aussetzen, entsteht Freiheit und Raum für etwas Neues.

Mittags schloss sich eine Führung durch die „Kleine Festung“ an. Von 1940 bis Mai 1945 diente sie der Gestapo als Gefängnis für insgesamt über 32.000 Personen, davon 1.500 Juden. Unmittelbar nach dem Krieg bis Anfang 1948 war sie Internierungslager für 3.800 Sudetendeutsche vor deren Aussiedlung – eine kleine Dauerausstellung auf dem Gelände. Die Nachkriegsnutzung kam am Schluss der deutschen Führung zur Sprache, während die Führerin der tschechischen Gruppe dies mit keiner Silbe erwähnte und auf eine Nachfrage sehr barsch reagierte – da stoßen wir auf so eine unsichtbare Mauer des Schweigens.

Am Nachmittag war Frau Eva bei uns zu Gast, eine Prager Jüdin, die als Kind im Ghetto von Terezín war. Auschwitz, Hamburg und Bergen-Belsen waren weitere Stationen ihres Leidenswegs, über den sie bisher mit kaum jemandem gesprochen hat. Das Treffen mit uns kostete sie im Voraus sichtlich Überwindung, aber das große Interesse der Zuhörer und die offene, vertrauensvolle Atmosphäre machten es zu einer erquickenden Erfahrung, wie sie uns später mitteilte. Ständig zwischen deutsch und tschechisch wechselnd, gibt sie uns Anteil an ihrer Geschichte, zeigt uns aus der Vorkriegszeit erhaltene Familienbilder und beantwortet geduldig alle Fragen. Aus ihr strahlt ein unbändiger Lebenswille und der Glaube an Kultur und Menschlichkeit, die selbst im tiefsten Elend Lichtblicke und Hoffnungsschimmer zu erhaschen vermögen. Zum Abschied singen wir ihr ein mehrstimmiges Halleluja.

Nach so vielen Eindrücken kommen am Abend die Teilnehmer in Kleingruppen zu Wort, tauschen sich aus über ihre bisherigen Eindrücke und berichten von „Mauern des Schweigens“, die in ihrem persönlichen Umfeld durchbrochen werden müssen.

Der Abschlussteil am Sonntagvormittag ist überschrieben „vom Ort des Todes zum Ort des Lebens“. Eigentlich die Bürgermeisterin von Terezín ihr Kommen zugesagt. Dass sie letztlich doch nicht erschien, ermöglichte vielleicht einen größeren geistlichen Tiefgang: ausgehend von einem philosophischen Abriss unserer Zeit stellte David Floryk die Idee einer christlich geprägten Campus-Universität mit möglichem Standort in Terezín vor und ermutigte uns zu Mut, Beharrlichkeit und dem Einsatz unseres gesunden Menschenverstands. Hanne und Ernst Müller aus Selbitz ließen uns Anteil nehmen an ihrem Projekt „Marsch zum Leben“, der Anfang August entlang der Route eines Todesmarsches 1945 von Helmbrechts (Oberfranken, D) nach Volary (Böhmerwald, CZ) führt. Wir beteten für die Projekte und für unsere Nationen und segneten einander als Geschwister, als in Christus miteinander Versöhnte. Diese herzliche Liebe untereinander war eine süße Frucht dessen, was Gott an diesem Wochenende unter uns gewirkt hat – und wir sind sicher, ER geht weiter voran.

Besonders ermutigt waren wir zu erfahren, dass zeitgleich zu unserem Treffen die Abschlusskonferenz der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft in Prag tagte, wo sich die 46 Teilnehmerländer auf eine konsequentere Rückgabe oder Entschädigung für von den Nazis geraubtes jüdisches Eigentum (insbes. Kunstwerke und Immobilien) einigten. In Terezín selbst soll ein Institut eingerichtet werden, das bis 30. Juni 2010 Leitsätze für die Rückgabe von Immobilien ausarbeiten soll. In der am Montag (einen Tag nach unserer Abreise) unterzeichneten „Erklärung von Terezín“ werden außerdem alle Regierungen aufgefordert, die soziale Lage der Holocaust-Überlebenden zu verbessern.

Anfang September geht „Mauern des Schweigens durchbrechen“ dann in die dritte Runde. Schwerpunkt in Krnov wird das Schicksal der ehemals deutschen Bevölkerung Mährens und Schlesiens (der Vertriebenen und der Verbliebenen) sein. Unmittelbar davor findet ein Gebetseinsatz in Gleiwitz und Auschwitz zum 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs durch den Überfall auf Polen unter Leitung von Hinrich und Elke Kaasman statt. Interessenten erhalten nähere Infos im Hamburger Ebenezer-Büro.